

Von Steffen Fründt

IN KABUL LÄSST der deutsche Botschafter die „Belle Epoque“ aufleben. Sein Kollege in Ramallah speist zu den selten gewordenen festlichen Anlässen mit dem „Spaten“. Häufigerer Benutzung erfreut sich vermutlich der „Altfaden“, der in Trinidad/Tobago auf den Tisch kommt, wenn Repräsentanten die schönsten Momente der Fußballweltmeisterschaft aufleben lassen. So unterschiedlich die Arbeitsbedingungen deutscher Diplomaten rund um den Globus sein mögen, sie haben doch eines gemeinsam: das Tafelsilber. Botschaften auf allen fünf Kontinenten sind mit Besteck der Bremer Manufaktur Koch & Bergfeld ausgestattet.



Klaus Neubauer (li.) und Wigmar Bressel, Geschäftsführer der Manufaktur Koch & Bergfeld, zeigen vor dem Bremer Firmensitz einen Folianten mit alten Entwürfen für Silberbestecke. Die Zeichnungen sind noch immer Grundlage für die Produktion



### 400 000 Entwürfe für Bestecke

**1829 GEGRÜNDET**  
Fast 180 Jahre ist es her, dass Gottfried Koch im Jahr 1829 in der Bremer Innenstadt eine Gold- und Silberwerkstatt gründete. Aus dieser Zeit stammen auch noch die ältesten Tuschezeichnungen, in denen der Silberschmied elegant geschwungene Messer, Gabeln und Löffel aufs Pergament brachte. Über die Jahre sammelten sich 400 000 Entwürfe von Bestecken und Pokalen an, gesammelt in schweren Folianten, die man heute in der Empfangshalle der Manufaktur bewundern kann.

**EXPORTSTARKE BRANCHE**  
Die treuesten Kunden von Koch & Bergfeld sind die Adelshäuser im In- und Ausland und die deutschen Botschaften. Das Unternehmen ist eines von einem halben Dutzend Manufakturen in der deutschen Silberwarenindustrie, die noch immer mehr als 60 Prozent des Tafelsilbers weltweit produziert.

Nicht so Marcus Rannenberg, Silberschmied. Der 40-Jährige hat daheim nur noch ein paar geerbte Silberlöffel der Großmutter in der Schublade, gegessen wird mit Chromstahl. Dafür hält er tagtäglich umso mehr Edelmetall in den Händen. In meterlangen Platten wird das Sterlingsilber – eine gehärtete Legierung aus reinem Silber und 7,5 Prozent Kupfer – in der Manufaktur nahe der Weser angeliefert.

Die Rohlinge werden mit großen Silberscheren zugeschnitten und erhitzt, bis sie wachweich sind. Und dann wieder und wieder mit gusseisernen Prägestöcken bearbeitet, die in den Jahrzehnten des Gebrauchs eine dunkelschwarze Farbe angenommen haben. Danach wird poliert, mit Ultraschall gereinigt, galvanisiert. 32 Arbeitsschritte braucht es, um aus einer Silberplatte einen Löffel, eine Gabel oder ein Messer zu machen.

Etwas 125 Euro wird der Suppenlöffel einmal kosten, den Rannenberg gerade am Polierplatz an eine rotierende Filzscheibe hält und sorgfältig von allen Seiten schrubbt. 110 Besteckteile gehen pro Schicht durch seine Hände – das ist die Tagesproduktion der gesamten Manufaktur mit ihren 17 Mitarbeitern. Früher waren es einmal 800. „Die

ANZEIGE

### Steuerfrei ansparen

Kleinen und mittleren Unternehmen bringt die Unternehmenssteuerreform einen Vorteil, auch für das bereits laufende Geschäftsjahr: den Investitionsabzugsbetrag, der die bisherige Ansparrücklage ersetzt. Damit können bis zu 40 Prozent der geplanten Anschaffungskosten von abnutzbaren beweglichen Wirtschaftsgütern in eine steuerfreie Rücklage eingestellt werden – ohne die für die kommenden drei Jahre geplante Investition im Detail zu benennen. Welche weiteren Voraussetzungen bestehen und wie sich der neue Investitionsabzugsbetrag auswirkt, ermittelt der steuerliche Berater mit Hilfe der DATEV-Programme zur Steuerberechnung. DATEV eG, 90329 Nürnberg. [www.datev.de](http://www.datev.de)



Tischkultur hat sich verändert“, sagt Geschäftsführer Wigmar Bressel, von dessen Büro im Erdgeschoss des denkmalgeschützten Gründerzeitbaus der Blick hinaus geht auf den gepflasterten Vorplatz, wo gerade ein Lieferant die Warenannahme sucht. „Früher wurde traditionell zur Taufe oder Konfirmation Silberbesteck geschenkt. Doch für die Mitteldreißigjährigen ist Tafelsilber kein Muss mehr.“

Heute macht die Branche mehr als 90 Prozent ihres Umsatzes mit Edelstahlbestecken. Die Produktion wurde reihenweise ins Ausland verlagert, um dem Kostendruck standzuhalten. „Für 1,50 Euro pro Teil kann man in Deutschland einfach nicht produzieren. Da sind wir froh, dass wir beim Sterling geblieben sind“, sagt Bressel. Nun zählt Koch & Bergfeld zu einem halben Dutzend verbliebener Manufakturen, auf die die Silberwarenindustrie zusammenschmolzen ist. Ein kleiner, aber ausgesprochen traditionsreicher Club, der noch immer mehr als 60 Prozent des Tafelsilbers weltweit produziert.

Die alten Entwürfe auf Pergament vom Beginn des 19. Jahrhunderts haben nicht nur historischen Wert. Gemeinsam mit den nach ihrem Vorbild gegossenen Prägestöcken sind sie bis heute das wichtigste Kapital des Unternehmens: „Wir machen 80 Prozent unseres Umsatzes

mit Spaten und Faden“, sagt Mehrheitsgesellschafter Klaus Neubauer. Der Augsburger Faden aus dem 17. Jahrhundert und das noch ältere Spatenmuster sind die Urformen, auf die fast alle heutigen Besteckformen zurückgehen. „Wir produzieren den Spaten bis heute unverändert in der Form, wie ihn der Firmengründer 1829 gezeichnet hat. Die Kunden lieben zeitloses Besteckdesign. Unser letzter Entwurf stammt aus den 60er-Jahren.“

Die treuesten Kunden von Koch & Bergfeld sind die Adelshäuser im In- und Ausland. Es gibt Familien, die sich schon seit dem Gründungsjahr bei der Bremer Manufaktur mit Tafelsilber eindecken. Wer kein blaues Blut hat, dafür aber sehr gut Fußball spielt, kann ebenfalls Bremer Manufaktur-Sterling in den Händen halten: Der Champions-League-Pokal wird von Koch & Bergfeld Corpus hergestellt, wie auch der Karlspreis der Stadt Aachen und die Goldene Kamera.

Große Pläne mit der kleinen Bremer Manufaktur hatte vor 20 Jahren ein namhafter Investor. „Eigentlich war nur eine Produktionsvereinbarung geplant. Aber als Wendelin von Boch auf den Hof fuhr und das alte Gebäudeensemble sah, sagte er schlicht: Ich kauf das“, erinnert sich Neubauer, damals Vertriebsleiter. So wurde Koch & Bergfeld zwischenzeitlich zum Tochterunter-

nehmen von Villeroy & Boch. Der große Keramikkonzern wollte zum zweiten großen Besteckerhersteller neben WMF aufsteigen und investierte dafür Millionen. „Keine Geringere als Paloma Picasso wurde für das Design engagiert. Doch schnell zeigte sich, dass weder unser Maschinenpark noch das Lohnniveau in Bremen für die Produktion einer Edeldahlstahlserie geeignet waren“, sagt Neubauer.

Villeroy & Boch verließ Bremen so schnell, wie es gekommen war, ließ aber immerhin eine neue Ultraschallwaschanlage zurück. Und während sich die großen Pläne im Massengeschäft zerschlagen haben, ziehen die Umsätze in der Silber-Nische plötzlich wieder an. „Das Weihnachtsgeschäft läuft sehr gut. Wir kommen mit der Produktion zurzeit nicht nach“, sagt Neubauer, der das Manufakturgebäude derzeit

komplett renovieren lässt und seine Mitarbeiter derweil in den Räumen der Bremer Silberwarenmanufaktur Wilkens arbeiten lässt.

Von der Weser wandert das Sterling in die weite Welt. In diesem Frühjahr wurde auch der Besteckkasten der deutschen Botschaft in der irakischen Hauptstadt Bagdad von Koch & Bergfeld aufgefüllt. Außerhalb der Botschaftsmauern hat sich einiges geändert. Aber die

Diplomaten haben sich wieder für den „Spaten“ entschieden.

- **Bisher erschienen:** *Krawattenmanufaktur Laco, Küchengerätehersteller Gaggenau, Schmuckmanufaktur Wellendorf, Königliche Porzellanmanufaktur (KPM)*
- **Nächste Folge:** *Orgelbau Klais*

Alle Folgen im Internet: [www.welt.de/manufakturen](http://www.welt.de/manufakturen)

# Silberbesteck für die Tafeln der Welt

Ihre jüngste Neuentwicklung ist schon mehr als 40 Jahre alt. Die Messer und Gabeln aus der Bremer Manufaktur Koch & Bergfeld sind trotzdem sehr gefragt an den Tischen von Baronen, Geldadel und Diplomaten. Oder gerade deshalb

## Geplante Reform der Erbschaftsteuer schafft Beschäftigung für Bürokraten

Kritiker fürchten hohe Kosten für Staat und Unternehmer

ES IST NICHT viel Geld, zumindest nicht aus der Sicht des Bundesfinanzministeriums. Stolz ist man dort, weil die Reform der Erbschaftsteuer angeblich nur einen zusätzlichen bürokratischen Aufwand von 3,5 Millionen Euro verursacht. Angesichts einer Steuer, die pro Jahr mit rund vier Milliarden Euro das Tausendfache an Einnahmen bringen soll, klingt das nach einem guten Geschäft.



Christian von Stetten (CDU)

Dumm nur, dass kaum einer, der den 84 Seiten langen Gesetzentwurf kennt, an diese Zahlen glauben mag. Am wenigsten vertraut wohl der Normenkontrollrat der Regierung. Das Gremium – das dafür da ist, neue Gesetze auf bürokratischen Aufwand und somit entstehende Kosten zu prüfen – sah sich Ende November außerstande, das Reformwerk auch nur grob auf seine Kosten abzuschätzen. Es rügte die bürokratische Belastung: Der Steuerzahler habe bei dem Gesetzentwurf wohl keine Rolle gespielt.

Genau das ist einer jener Gründe, warum die Unionsfraktion im Bundestag das Gesetz nun nicht wie geplant ins Parlament einbringt. „Wir wollten, dass der Normenkontrollrat sich den Entwurf zuvor genau ansieht, damit alles seine Richtigkeit hat“, sagte Christian Freiherr von Stetten, Berichterstatter der Union im Bundestag. Er fürchtet, dass der bürokratische Aufwand künftig enorm hohe Kosten verursachen wird.

Besonders teuer dürfte für Unternehmer in Zukunft die Bewertung des Betriebs werden. Wenn eine Firma 20 Gesellschafter habe, von denen viele im Abstand von einigen Jahren sterben, sind immer wieder neue Gutachten und Bewertungen fällig. „Das ist eine Geldvernichtungsmaschine“, kritisiert von Stetten. Vom Süden bis zum Norden formiert sich in der CDU/CSU daher Widerstand gegen Teile der Reform. CSU-Landesgruppenchef Peter Ramsauer bezeichnete den Gesetzentwurf als Rohling, den

man nicht ernst nehmen müsse. Und der schleswig-holsteinische Abgeordnete Ole Schröder legte nach. Man brauche gar nicht mit Kritik an Einzelpunkten anzufangen, sagt er. Der Gesetzentwurf müsse grundlegend überarbeitet werden, sonst laufe der bürokratische Aufwand aus dem Ruder.

Weil der Normenkontrollrat sich nicht in der Lage sah, lassen sich die Bürokratiekosten bislang allenfalls grob schätzen. Einige Kritiker des Gesetzentwurfs gehen davon aus, dass allein die Bewertung der Unternehmen bis zu einem Drittel des geplanten Steueraufkommens von vier Milliarden Euro verschlingen könnte. Angeblich gibt allein Baden-Württemberg schon heute etwa 100 Millionen Euro aus, um 700 Millionen Euro an Erbschaftsteuer einzuziehen. Weitere 450 Millionen Euro zahlt das Land in den Länderfinanzausgleich. Einige Unionspolitiker fragen sich, ob 250 Millionen Euro an Einnahmen den Aufwand überhaupt wert sind – zumal, wenn man es sich durch die ungeliebte Steuer mit den mittelständischen Unternehmern im Ländle verscherzt. Jan Dams

ANZEIGE

Sparkassen-Finanzgruppe

**Zeichnungsfrist: 10.12.2007–18.01.2008 (12.00 Uhr)\***

**Mit uns auf Erfolgskurs: Garant Zertifikat I**

Mit dem Garant Zertifikat I (ISIN Code: DE000A0TMGS2) haben Sie die gesamte Wertpapierkompetenz der unterstützenden Landesbanken innerhalb der Sparkassen-Finanzgruppe hinter sich. Profitieren Sie ohne Einzeltitelrisiko einfach und bequem von der Entwicklung des europäischen Aktienmarkts – mit 100% Kapitalschutz auf den Nennbetrag am Ende der Laufzeit sowie der Chance auf attraktive Erträge und vorzeitige Rückzahlung bereits nach 18 Monaten. Informieren Sie sich am besten gleich online unter [www.sparkasse.de](http://www.sparkasse.de) oder bei einem persönlichen Beratungsgespräch in Ihrer Sparkasse. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

\* vorbehaltlich einer vorzeitigen Schließung. Diese Darstellung ist eine Werbemitteilung und ersetzt weder eine anlegergerechte Beratung noch stellt sie ein Angebot dar. Maßgeblich sind allein die Zertifikatsbedingungen, die im relevanten Basisprospekt und den dazu ergangenen endgültigen Angebotsbedingungen wiedergegeben sind. Diese enthalten auch eine ausführliche Beschreibung der möglichen Risiken und können bei den unterstützenden Landesbanken und bei der Emittentin (L. Bonds plus Limited, 26 New Street, St. Helier, Jersey JE2 3RA) angefordert werden.